

Deutschlandfunk

Redaktion: Frank Kämpfer

Musikszene/22.05 Uhr

Dienstag 28.11.2023

Vision vom neuen Menschen

Kulturpolitische und musikalische Entwürfe in der frühen DDR

Von Gisela Nauck

Trailer – 26“

Sprecher 2, Anmoderation

Im Osten Deutschlands herrschte Ende der 1940er / Anfang der 1950er Jahre trotz Leid, Zerstörung und Hunger Aufbruchstimmung. Eine antifaschistische, demokratische Gesellschaft ohne Ausbeutung, Arbeitslosigkeit und Armut sollte entstehen. Eingeschlossen in die tiefgreifende politische und wirtschaftliche Umgestaltung war ein sozio-kulturelles Experiment. Unter dem Motto „die Kunst dem Volke“ ging es um die grundlegende Erneuerung der deutschen Kultur, aufgebaut von einem „neuen Menschen“. Alle Künste waren aufgefordert, daran mitzuwirken. In ihrer Sendung „Vision vom neuen Menschen. Kulturpolitische und musikalische Entwürfe in der frühen DDR“ beleuchtet Autorin Gisela Nauck die Auswirkungen dieses Programms auf die Entwicklung der neuen Musik in den ersten Jahren der DDR.

Musik 1, Hanns Eisler/Bertolt Brecht, Kinderhymne: „Anmut sparet nicht noch Mühe“, 1. Strophe,

Sprecherin 1, Erzählung

Die Vision vom neuen Menschen, wie sie in der frühen DDR als Leitbild propagiert wurde, war eng mit der Traumabewältigung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verbunden, mit der Entnazifizierung auf allen Ebenen und dem Aufbau einer neuen, sozialistischen Gesellschaft. Alle Künste waren aufgerufen, sich daran zu beteiligen. Von Anfang an bewegte besonders die aus dem Exil nach Ostdeutschland zurückgekehrten Komponisten und Musiker die Frage: Wie muss das Neue in der Musik beschaffen sein, um die Herausbildung des neuen Menschen zu begleiten?

Musik 1 Hanns Eisler/Bertolt Brecht, Kinderhymne, 2. Strophe,

Autorin, Musikkommentar:

Die „Kinderhymne“ war 1950 ein Vorschlag von Hanns Eisler und Bertolt Brecht, der sozialistischen Vision vom neuen Menschen die Freundlichkeit an die Seite zu stellen. -- Der Österreicher Hanns Eisler kam im März 1948, nach der Ausweisung aus seinem Exilland USA, mit einem tschechoslowakischen Visum über London und Prag zunächst nach Wien. Im Juni 1949 übersiedelte er nach Ostberlin, um sich mit seiner Musik diesem Aufbau einer neuen Gesellschaft zu widmen.

Sprecher 2, Zitat 1

„Das sozialistische Menschenbild, als Teil eines sinnstiftenden, großen Ganzen ...

Sprecherin 1,

... so resümierte die Literaturwissenschaftlerin Katrin Löffler 2013 in ihrer Studie „Der ‚neue Mensch‘ in der frühen DDR-Literatur und sein Kontext“, ...

Sprecher 2, Zitat 1 weiter

... war mit einem hohen Ethos verbunden, da die eigenen Interessen zugunsten des Gemeinwohls, eines Wir-Verständnisses, zurückzusetzen waren. Appelliert wurde an das Beste im Menschen, an sein Bewusstsein, an Disziplin, Opferbereitschaft und Verantwortungsbewusstsein und an seine Empfindsamkeit für geistige, ethische und ästhetische Werte.“

Sprecherin 1, Erzählung

Ins Zentrum rückte die kulturelle Bildung des Volkes, für die Staat und Partei politische Leitlinien entwickelten. Entscheidende Weichen stellte die 5. Tagung des ZK der SED im März 1951. Die Kernpunkte lauteten darin zum einen:

Sprecher 2, Zitat

„Einbeziehung breiter Teile der Werktätigen in Betrieben und auf dem Land in die Kulturarbeit; Brechung des Bildungsprivilegs; Stärkung des Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz, Bewahrung, Pflege und Aneignung besonders der bürgerlich-humanistischen, der sowjetischen und der revolutionär-proletarischen Kunst der Arbeiterklasse; in Auseinandersetzung damit Entwicklung einer sozialistischen Gegenwartskunst.

Sprecherin 1, Erzählung

Zur Einbeziehung der Werktätigen in die Kulturarbeit gehörte, dass sie ohne finanzielle Hürden in Konzertveranstaltungen Bach, Mozart, Beethoven oder Schostakowitsch hören, Theater, Kinos, Ausstellungen besuchen und Bibliotheken benutzen konnten. Tausende Kulturhäuser wurden für sie als Orte der Freizeitbeschäftigung gebaut, besonders in Industriezentren und auf dem Land, hunderte Orchester vom Thüringer Wald bis an die Ostsee gegründet. Der Aufbau zahlreicher Laienchöre und Instrumentalensembles ermöglichte die künstlerische Selbstbetätigung. Die staatliche Subventionierung von Kunst und Kultur war enorm. Literatur, Malerei und Musik erhielten als Vermittlungsinstrumente zur Bildung des „neuen Menschen“ eine gesellschaftliche Funktion und die Künstler das Gefühl, gebraucht zu werden. **Zum anderen** aber wurde mit dieser 5. Tagung des ZK der SED versucht, den Künsten eine ästhetische Zwangsjacke anzulegen, in zahlreichen Debatten begannen sich die Künstler zu wehren. Kernpunkte lauteten hier:

Sprecher 2, Zitate

„Formalismus bedeutet Zersetzung und Zerstörung der Kunst. Weil die formalistische Kunst nicht die Erkenntnisse der Wirklichkeit vermittelt, die Kunst vom Volk trennt und in die Abstraktion führt, dient sie objektiv dem Imperialismus.“ Und: „Realistische Kunst muss das wirkliche Leben in seiner Vorwärtsentwicklung darstellen und die Menschen dafür begeistern.“

Sprecherin 1, Erzählung

Mit der Möglichkeit des Formalismus-Verdikts war ein Instrument der ästhetischen Regulierung zwischen Geist und Macht geschaffen worden. Bekannterweise waren als erste Paul Dessau und Bertolt Brecht mit ihrer „Lukullus“-Oper 1951 davon betroffen sowie 1953 Hanns Eisler mit seinem Textbuch „Johann Faustus“, geplant als Vorlage eines neuen Typs der Volksoper. Die Vorwürfe gegen Eisler kreisten allerdings um dessen angeblich Goethes „Faust“ diffamierende Erbe-Verständnis. Alle stellten sich diesen Diskussionen, an denen sich selbst Präsident Wilhelm Pieck mit Briefen an Dessau und Brecht beteiligte. Denn sie wollten dieses Experiment einer sozialistischen musikalischen Moderne gestalten und blieben bis zu ihrem Tod in der DDR. Gerade die Musik von Dessau und Eisler aber zeigt, dass es zwar kulturpolitische Leitlinien gab, andererseits aber auch den künstlerisch selbstbestimmten Raum kompositorischer Arbeit.

Musik 2, Ernst Busch singt „Die alten Weisen“ (Johannes R. Becher/Eisler), (52“)

Autorin: Musikkommentar (zwischen Musik legen)

Der Schauspieler, Sänger und Spanienkämpfer Ernst Busch, 1945 von der Sowjetarmee aus der Strafanstalt Berlin-Moabit befreit, gehörte zu den ersten, die gleich nach Kriegsende den gesellschaftlichen Neuanfang im Osten Deutschlands an mehreren kulturellen Fronten vehement mitgestalteten: als Gründer seiner 1946 mit Hilfe der Sowjetischen Militäradministration gegründeten Schallplattenfirma „Lied der Zeit“, als Schauspieler in den Berliner Theatern und immer wieder als Sänger, hier der „Alten Weisen“ von 1949, Text Johannes R. Becher, Musik Hanns Eisler.

Musik 2 bis zum Schluss (17“)

Autorin: Erste Szene, die Anfänge: Im Namen von Frieden, Antifaschismus und Demokratie

Sprecherin 1, Erzählung

Noch nicht einmal zwei Monate nach Kriegsende strömen am 4. Juli 1945 durch die Trümmerlandschaft Berlins 1500 Menschen in das unzerstört gebliebene Haus des Berliner Rundfunks in der Masurenallee, Menschen aller Gesellschaftsschichten, aus Kunst, Wissenschaft, Kultur und Politik. Auf Initiative des expressionistischen Schriftstellers Johannes R. Becher wird der „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ gegründet. Becher war mit der Gruppe Ulbricht bereits am 30. April 1945 aus dem Moskauer Exil nach Deutschland zurückgekehrt. Seine Mission hatte die KPD-Führung in Moskau vorbereitet. Im Gründungsmanifest des Kulturbunds heißt es:

Sprecher 2, Zitat 3

„Ein grundsätzlicher Umbruch tut not, damit Deutschland wieder erstehen kann. Diese Auf-
erstehung kann nur im Zeichen der Wahrheit, im Zeichen eines freiheitlich-demokratischen
Geistes erfolgen [...] Die besten Deutschen aller Berufe und Schichten gilt es in dieser
schweren Notzeit deutscher Geschichte zu sammeln, um eine deutsche Erneuerungsbewe-
gung zu schaffen, die auf allen Lebens- und Wissensgebieten die Überreste des Faschismus
und der Reaktion zu vernichten gewillt ist.“

Sprecherin 1, Erzählung:

Der Schriftsteller Bernhard Kellermann, den Johannes R. Becher als Präsidenten des Kulturbundes vorgeschlagen hatte, skizzierte in seiner Ansprache dessen Funktion mit emphatischen Worten:

Sprecher 2, Zitat 4

„Der Kulturbund, dessen Keimzelle wir hier darstellen, soll in Bälde nicht weniger oder mehr werden als ein geistiges und kulturelles Parlament unseres Landes! ... Es wird die lebendige Quelle sein, die dem Volke ständig neue Kräfte zuführt und die gesamte Öffentlichkeit mit frischen Energien und Impulsen speist. Dieses Parlament hat aber auch die Verpflichtung, die Rechte des Volkes: Freiheit in Schrift und Wort, Freiheit der Künste und Wissenschaften als unverletzlich bis aufs Messer zu verteidigen.“

Musik 3: Dessau, Brecht, Aufbau lied der FDJ, 1. Strophe mit Refrain + 2. Str. frei, auf 2. Refr.

Autorin, Musikkommentar:

Paul Dessau und Bertolt Brecht verstanden ihr „Aufbaulied der Freien Deutschen Jugend“, das sie gleich nach ihrer Rückkehr aus dem Exil 1948 geschaffen hatten, als „Aufruf zur geistigen und materiellen Nachkriegsenttrümmerung“.

Sprecherin 1, Erzählung

Die Worte Kellermanns zeigen: Die ideologische Zensur der faschistischen Diktatur steckte noch allen in den Knochen. Johannes R. Becher wiederum, der schließlich mehrheitlich zum Präsidenten des Kulturbundes gewählt wurde, appellierte bei jener Gründungsversammlung im August 1945 besonders an die Schuld der Deutschen.

Sprecher 2, Zitat 5:

Wir stehen vor Millionen Gräbern, vor zertrümmerten deutschen Städten, wir stehen vor Trümmerstätten deutschen Fühlens und Denkens und einer Trümmerlandschaft gleicht auch die deutsche Seele. Wir stehen vor der harten, bitteren Tatsache, daß wir verachtet und verhasst sind in der ganzen Welt. [...] Wir waren als Volk in unserer Gesamtheit zu schwach, um von der geschichtlichen Chance, den Krieg zu vermeiden oder ihn wenigstens rechtzeitig zu beenden, Gebrauch zu machen. Diese politisch-moralische geschichtliche Schwäche macht uns alle mitschuldig an den Kriegsverbrechen Hitlers.

Autorin, Musikkommentar:

Diese Schuld thematisierte ein Werk von Paul Dessau und Bertolt Brecht, das sie aus dem amerikanischen Exil mitgebracht hatten: das „Deutsche Miserere“ für großes Orchester, Chor und Vokalsolisten mit der künstlerisch damals überaus modernen Text-Film-Montage der „Kriegsfibel“ als II. Teil. Pläne für eine Aufführung gab es bereits für den 8. Mai 1951 in Leipzig unter Leitung von Gewandhauskapellmeister Franz Konwitschny. Die Uraufführung aber, wesentlich initiiert von dem Musikwissenschaftler und Dessau-Biografen Fritz Henning, fand dann erst im September 1966 in Leipzig unter Leitung von Herbert Kegel statt; die BRD-Erstaufführung erfolgte sogar erst 1989 in Hamburg. Hier der Anfang des 1. Teils: „O Deutschland, bleiche Mutter“ ein live-Mitschnitt der insgesamt erst 2. Aufführung 1988 in der Komischen Oper Berlin - unter Leitung von Herbert Kegel.

Musik 4, Paul Dessau, Bertolt Brecht, Das deutsche Miserere, Anfang, 1'48 (bei 1'15 ausb.l)

Sprecherin 1, Erzählung

Die Gründung des Kulturbunds zur demokratischen Erneuerung Deutschlands erweist sich aus heutiger Sicht als erste Phase jenes sozio-kulturellen Experiments im Osten Deutschlands: des radikalen Umbaus der bürgerlichen Musikkultur mit seinem Programm „die Kunst dem Volke“ und der Erziehung des „neuen Menschen“.

Autorin: Zweite Szene: die Kunst dem Volke – Grundlegungen

Sprecherin 1, Erzählung

Rasch bildeten sich in Stadt und Land Orts- und Arbeitsgruppen, allerdings nur in der Sowjetischen Besatzungszone. Denn Amerikaner und Briten vermuteten einen kommunistischen Einfluss und hatten den Kulturbund in ihren Besatzungszonen bereits im Oktober bzw. November 1947 verboten. Bis zum Ende der DDR aber blieb er in seiner Veranstaltungstätigkeit weitestgehend parteiunabhängig. Er entwickelte sich zu einer weit verzweigten Massenorganisation mit vielfältigen Freizeitangeboten für Alle: Musik, Tanz, Literatur und Philosophie; Kunsthandwerk, Heimatkultur, Malerei oder Film.

Sprecher 2: Zitat 8

„Wir hatten im Nu nach kurzer Zeit 5800 Mitglieder in der Ortsgruppe Schwerin. Das war fast gar nicht zu bewältigen, die Arbeit. In ganz Mecklenburg-Vorpommern gab es 91 Ortsgruppen mit 24 000 Mitgliedern, beinahe die Hälfte davon war jünger als 30 Jahre.

Sprecherin 1, Erzählung

... konstatierte der Vorsitzende des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern, der Schriftsteller und Kulturarbeiter Willi Bredel für das Jahr 1947.

Sprecher 2: Zitat 8 weiter

„Jeder zweite Tag war irgendeine Veranstaltung: Dichterlesungen, oder Theaterabende oder Konzerte. Also, es war eine ganz tolle Stimmung, in der wir manchmal mit hungrigem Magen in den Veranstaltungen saßen. Kunst war wie ein Lebensmittel, gehörte dazu zum Alltag.“

Autorin: Musikkommentar

Ein solches Lebensmittel für die zahlreich entstehenden neuen Laien-Chöre war möglicherweise das folgende Lied, komponiert 1949 von dem 36jährigen Joachim Werzlau, der in dieser Zeit als Musikreferent am Berliner Rundfunk arbeitete.

Musik 5, Joachim Werzlau, Weil wir jung sind, ist die Welt so schön (bei 49‘ unter Text ausbl.)

Sprecherin 1, Erzählung

Eine wichtige Rolle spielten bei jenem sozio-kulturellen Experiment die Kulturhäuser. Sie waren Orte für Arbeitsgemeinschaften, für Vorträge, Konzerte oder Theateraufführungen und befanden sich meist innerhalb der Industriekombinate. Kunst wurde Bestandteil des Arbeitslebens. Hier probten die Chöre, Orchester und Tanzensemble der Betriebe und gaben Konzerte. Am Ende der DDR wurden, quer durchs Land, 2000 Kulturhäuser verzeichnet, die meisten davon erbaut in den 1950er Jahren. Finanzielle Träger waren Volkseigene Betriebe oder Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (kurz: LPG), die kulturelle Organisation oblag dem FDGB, dem neu gegründeten Freien Deutschen Gewerkschaftsbund. Die Kulturhäuser sorgten für ein künstlerisches Leben in Regionen, in denen es ein solches zuvor nicht gegeben hatte.

Autorin, Musikkommentar

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich ein spezielles Auftragswesen und eine neue Musik, die inhaltlich im Arbeitsleben verankert war. Durch Vorbesprechungen und Proben mit den Menschen, an die sie sich richtete, entstanden neue Begegnungsorte zwischen Künstlern und Werktätigen. Beispiele für eine solche Musik sind Ottmar Gersters Kantate „Eisenhüttenkombinat-Ost“ aus dem Jahr 1951, Paul Kurzbachs „Porträt eines Arbeiters“ und „Das leuchtende Ziel. Ein Werkspiel für das Synthesewerk Schwarzheide“ von Jean-Kurt Forest von 1949. Kulturpolitisch beispielhaft dafür aber wurde ein anderes Werk.

Sprecherin 1, Erzählung

Am 2. September 1951 versammelten sich hunderte Musiker und tausende Zuhörer im Karl-Marx-Park der Lutherstadt Eisleben: zur Uraufführung des 1 ½-stündigen „Mansfelder Oratoriums“, Text Stefan Hermlin, Komposition Ernst Hermann Meyer. Die Musik für Chöre, großes Orchester und Vokalsolisten erzählt die Geschichte des Bergbaus im Mansfelder Land, vom Mittelalter bis in die Gegenwart. In Auftrag gegeben hatte es die Vereinigung Volkseigener Betriebe Mansfeld zur 750-Jahr-Feier des Kupferschieferbergbaus in der Region.

Sprecher 2, Zitat 11

„Die Uraufführung war ein großartiger Erfolg. ...“

Sprecherin 1, Erzählung

... heißt es in der Chronik der Volkseigenen Betriebe Mansfeld.

Sprecher 2, Zitat

„Nicht nur für das Mansfelder Revier war es ein großes Ereignis, auch die Fachwelt und Medienkreise sprachen mit Hochachtung von diesem Werk. Man befand: das „Mansfelder Oratorium“ war ein kultureller Durchbruch und sei ein musikalisches Zeitdokument der Kulturgeschichte. (Musik einblenden) Das Oratorium fand begeisterte Aufnahme bei ihrer Hörschaft und wurde bei den regionalen Aufführungen in Hettstedt, Eisleben und Sangerhausen von zirka 15.000 Gästen besucht.“

Musik 6, Ernst Hermann Meyer Schlusschor aus dem Mansfelder Oratorium. (bis 28“ frei)

Autorin, Musikkommentar (auf Musik legen)

Hier der Schlusschor von einer Wiederaufführung 1983 auf dem Marktplatz Eisleben. mit dem Rundfunkchor und Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig unter Leitung von Wolf-Dieter Hauschild. Der Komponist und Musikwissenschaftler Ernst-Hermann Meyer, KPD-Mitglied, war 1948 aus dem englischen Exil in die Sowjetische Besatzungszone zurückgekehrt. Als Mitglied der SED und später des ZK der SED wurde er zu einem der vehementesten Vertreter des sozialistischen Realismus

Musik 6: bei 1'30 ausblenden

Sprecherin 1, Erzählung

Hanns Eisler beteiligte sich an dieser künstlerischen Symbiose von Kunst und Arbeitswelt übrigens nicht. Stattdessen entwickelte er, als einziger so konsequent, eine Musikästhetik der „leichten Fasslichkeit“, „neuen Volkstümlichkeit“ und „angewandten Musik“. 1951 schrieb er in seinem fiktiven *Brief nach Westdeutschland*, veröffentlicht in der Zeitschrift „Sinn und Form“:

Sprecher 2, Zitat 10:

„Neue Volkstümlichkeit ist ein Umschlagen des Neuen in das Einfache. Sie wird, ohne gemein zu werden, Gemeinschaft finden mit einer Sprache, die auch der Unerfahrene versteht. Sie ist das Gegenteil zum Epigonentum, aber sie wird Tradition in sich haben und alle Künste des Handwerks. [...] Die alten handwerklichen und ästhetischen Kriterien – ist Musik gut oder schlecht, veraltet oder originell – reichen nicht mehr aus und helfen nicht mehr weiter. Es müssen zu ihnen noch neue kommen: gesellschaftlicher Zweck, Auftrag und Verantwortung“

Autorin, Musikkommentar

Einer, der sich gleich nach dem Krieg auf dem Gebiet der Laienkunst umfassend engagierte, war Kurt Schwaen. Ein Beispiel ist seine „Abendmusik – Vier Canzoni für Zupforchester“, (Musik unterlegen) komponiert 1949, hier die 3. Canzone, übrigens gespielt vom Saarländischen Zupforchester.

Musik 8, Kurt Schwaen, „Abendmusik. Vier Canzoni für Zupforchester“, 3. Lied, 20“ frei

Autorin: Musikkommentar (bei 20“ auf Musik legen):

Kurt Schwaen, Pianist, Komponist und Widerstandskämpfer, war 1943 in die Strafddivision 999 zwangsrekrutiert worden und konnte bei einer krankheitsbedingten Überführung nach Berlin untertauchen. Vom Magistrat Berlin erhielt er 1947 den Auftrag, in der Stadt „Musikschulen für das Volk“ aufzubauen – 1948 existierten in Berlin bereits zehn davon.

Musik 8, Kurt Schwaen bis bei 1’17 ausblenden Schluss

Sprecherin 1, Erzählung

Für alle Altersklassen entstanden in den 1950er Jahren tonnenweise Lieder, Spielmusik, Kantaten und Oratorien – alles Auftragswerke. Es war eine neue Musik, mit der sich Viele identifizieren konnten, weil sie mit *ihrem* Leben und *ihrer* Zeit zu tun hatte. Die Geschichte des „Eisenbahnerliedes“ von Eberhardt Schmidt lässt ahnen, dass dem musikalischen Optimismus bittere Erfahrungen zugrunde liegen konnten.

Autorin, Musikkommentar

Eberhardt Schmidt, wie Ernst Busch Spanienkämpfer und überzeugter Kommunist, wurde von der Sowjetischen Armee aus dem KZ Sachsenhausen befreit. Gleich nach der Befreiung stürzte er sich in Berlin in die Kulturarbeit, zuerst im Volksbildungsamt Berlin-Pankow. Mit dessen Unterstützung gründete und betrieb er 1945/46 das erste Kabarett in Ostberlin – den „Besen“. Von einem der ersten Programme mit dem Titel „Mensch, nu stehste vor den Trümmern“, ist ein Text seiner Frau, Eva Fritzsich, überliefert.

Sprecher 2, Zitat 12

Der Krieg war aus. Wir krochen aus den Kellern / und spürten unsre Wunden und zählten unsre Toten. / Rund um uns Trümmer.

Doch wir, wir lebten. Und rangen noch um Atem, /und stießen mit der Schaufel durch schmutzverstopfte / Straßen, den Weg ins Freie.

So fing es an. Nun hörten wir auch Weinen, / und sahen auf die Alten und dachten an die Kinder. / Verflucht, wer zögert.

Faßt alle an! Laßt hinter euch das Grauen! / Auf heute folgt ein Morgen; und auch die schwersten Lasten / sind abzutragen ...

Autorin, Musikkommentar:

Kabarett und „Eisenbahnerlied“ stammen aus derselben Zeit: 1945/46.

Musik 9: Eberhardt Schmidt, Eisenbahnerlied (bei 48“ langs. ausbl.)

Autorin: Dritte Szene: Der Krieg soll verflucht sein

Eisler – O-Ton

So sage ich: dass ich für die wichtigste Aufgabe der Musik in unserer Zeit halte, das Bewußtsein der Menschen im Sozialismus zu erhöhen und zu vertiefen, den Menschen für den Sozialismus besser geeignet zu machen. Das klingt vielleicht zu abstrakt. Wenn ich es noch präziser und musikalisch sagen darf, so meine ich, dass zumindest die Musik die schmutzigen Gefühle der Menschen zu reinigen hat. Wir alle tragen den Rest der Vergangenheit in uns, wir tragen ihn und haben ihn zu überwinden. [...] Die Musik kann selbstverständlich, da sie doch vor allem ans Gefühl appelliert, um mich Hegelisch auszudrücken, vielfach vermittelt appellieren. [...] Wir Musiker sind nicht so Größenwahnsinnig, dass wir glauben, dass Revolution, und um solche handelt es sich, mit Musik betrieben werden kann. Aber die Musik kann durch ihre Schönheit ein wichtiger Beitrag in diesem Umformungsprozess werden.

Musik 10: Hanns Eisler, Die Teppichweber von Kujan Bulak, bei 64 ausblenden oder 82“ - CD

Autorin, Musikkommentar

Hanns Eislers Sätze aus einem Interview von 1960 zeigen: die Probleme der Nachkriegszeit - „die Reste der Vergangenheit“- waren noch längst nicht überwunden. Mit den „Teppichwebern von Kujan Bulak“ machten die Dialektiker Brecht und Eisler 1957 einen pfiffigen Vorschlag, welche raffinierten Möglichkeiten es gibt, im Namen Lenins das Bewusstsein der Menschen zu vertiefen. Eisler dirigiert in dieser authentischen Aufnahme das Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin, Solistin war die von ihm sehr geschätzte Sängerin Irmgard Arnold.

Sprecherin 1, Erzählung:

Die von Eisler in jenem Interview benannte Methode des vielfach vermittelten Appells, betraf vor allem die artifizielle, konzertante Musik, die zu einem wichtigen Experimentierfeld einer sozialistischen Moderne wurde. Denn gerade hier konnte sich ästhetischer Eigensinn, unabhängig von kulturpolitischen Leitlinien am besten entfalten. Entgegen eines verordneten Optimismus‘ für jene Aufbaujahre widmeten sich etliche Werke im Nachkriegsdeutschland der DDR denn auch dem Thema Krieg. Max Butting komponierte 1947 eine „Totentanzpassacaglia“ und verarbeitete seine Kriegsschrecken in seiner 7. Sinfonie von

1949. Kreuzkantor Rudolf Mauersberger schrieb 1947/48 mit dem „Dresdener Requiem“ eine evangelische Totenmesse und der von München nach Ostberlin zu Paul Dessau gekommene Reiner Bredemeyer hatte ein „Memento“ für Sprecher, Kammerchor und Instrumente nach einem Text von Wolfgang Paul im Gepäck.

In Rudolf Wagner-Régenys Oratorium „Prometheus“ von 1958 erscheint das Kriegsthema als Metapher von Dunkelheit und Licht, Tod und Leben. Das Libretto schrieb der Komponist nach dem Theaterstück „Der gefesselte Prometheus“ des griechischen Dichters Aischylos selbst.

Musik 12, Wagner-Régeny, Prometheus, Anfang, bis 1'04 frei, unter Zitat liegen lassen

Sprecher 2, Zitat (auf Musik legen)

„Wenn Prometheus das „Feuer“ auf die Erde bringt,

Sprecherin 1... so der Werkkommentar des Komponisten, ...

Sprecher 2, Zitat

„... wird er zum Symbol jenes Zustandes, der in der Entwicklung des Menschengeschlechts erreicht war, als es aus dem unbewußten Dämmern aufwachte, um nun, seiner selbst bewußt, sagen zu können: „Ich bin“. [...]. Auf die kürzeste Formel gebracht heißt es: Wir verehren in Prometheus „das Leben“; das Leben, dem der Tod gegenübersteht. So habe ich mit dem Prometheus zu dem Leben Ja gesagt.“ (34)

Musik 12, frei ab 1'26 bis 2'34 ausblenden

Sprecherin 1, Erzählung

Paul Dessaus hatte nicht nur das „Deutsche Miserere“ mitgebracht, sondern verband in dem Orchesterstück „In memoriam Bertolt Brecht“ von 1957 die Trauer über den Tod des Freundes mit dem Krieg. Brecht war am 14. August 1956 an einem Herzinfarkt gestorben.

Autorin:

Auch diese Musik ist ein Requiem, das trotz des persönlichen Anlasses Brechts Aussage ernst nimmt: die Trauer auf eine gesellschaftliche Stufe zu stellen. Dessau nutzte dafür sein eigenes „Lied der Mutter Courage“. Der Ausruf der Geschäftsfrau Courage: „Der Krieg soll verflucht sein“ wird, auch als Titel des Mittelsatzes, zum Kernstück dieser Gedenkmusik.

Musik 12, Dessau, In memoriam Bertolt Brecht, 2. Satz, bis 1'05 oder 1'38 frei.

Autorin, Kommentar (Musik langsam ausblenden, stehen lassen)

Die Nachkriegszeit in der DDR kann als Lehrstück verstanden werden, das die gesellschaftliche Funktion zeitgenössischer Musik hinterfragt. Wie entwickelte sich diese innerhalb eines sozio-kulturellen Rahmens, in dem das Volk wichtigster Adressat von Kunst war und die Formung des neuen sozialistischen Menschen zur ästhetischen Orientierung werden sollte? Neue Musik transformierte Inhalte des Arbeitslebens und wurde zum Zeitzeugnis. Als Gebrauchsmusik für eine breite Hörerschaft sowie Laienmusiker reflektierte sie Lebenssinn und verzichtete auf rein artifizielle Wertbildung. Sie entwickelte eine neue, originelle Einfachheit – fernab von Neoromantik oder Neoklassizismus. Der soziale Kontext des Gebrauchtwerdens schließlich forderte angesichts des kulturpolitischen Dogmatismus künstlerische Opposition heraus. Zeitgenössische Musik erhielt eine widerständige Sprachlichkeit und den Wert eines Cassibers für wache, hörende Menschen. Im Widerstreit von gesellschaftlichem Zweck und künstlerischem Eigensinn legte die Nachkriegszeit die Grundlagen für die Entwicklung einer selbstbestimmten DDR-Avantgarde.

Musik 12 ab 1'05 weiter bis 1'38

Sprecher 2, Absage, Ende bei 39'55

Im Radioforum des Deutschlandfunks „In der deutschen Nachkriegszeit“ hörten Sie als letzten Beitrag „Vision vom neuen Menschen. Kulturpolitische und musikalische Entwürfe in der frühen DDR“ von Gisela Nauck. Sprecher waren Marina Behnke, Markus Hoffmann und die Autorin. Nachzuhören ist diese Sendung über die Website des Deutschlandfunks, www.deutschlandfunk.de, oder über die DLF-Audiothek-App.

Musik: Dessau bei 3'47 wieder aufziehen

Autorin: Bis zum Beginn der nächsten Sendung ist noch etwas Zeit. Hören Sie abschließend den heute wieder so aktuellen Satz „Der Krieg soll verflucht sein“ aus Paul Dessaus Orchesterstück „In memoriam Bertolt Brecht“ von 1957 noch bis zum Schluss. Die Aufnahme entstand im Oktober 2020 bei einem Konzert anlässlich des 30. Jahrestages der deutschen Einheit, es spielte ein Ensemble der Dresdener Philharmonie unter Leitung von Jonathan Stockhammer.